

# Das Rombachtäli - Idylle oder Sackgasse?

«Ich liebe die Nächte, in denen du den Wind derart durch die nahen Baumwipfel streichen hörst, als sei es das Meeresrauchen. Ein Glück ist es auch, an einer so idyllischen Lage zu wohnen und doch so nahe an der Stadt Aarau.»

Mit solch schwärmerischen Worten werde ich von Rocco Umbescheidt in der Einfamilienhaus-Siedlung oberhalb der Wohnblöcke empfangen. Mit dabei ist auch Sylvia Lüthi, die Obfrau der Siedlung, die schon viele Jahre hier wohnt.

Bei einem Rundgang durchs Quartier wird mir bald auch klar: Nicht nur die Bewohner in den Reihenhäusern schätzen die Ruhe und die Nähe zur Natur. Auch in Gesprächen mit Bewohnerinnen der Mehrfamilienhäuser kommen die Wörter «Idylle» und «Oase» immer wieder vor.

Dies ist aber nur die eine Seite der Medaille. Auf der Kehrseite treffe ich auf harte Aussagen wie diese: «Wenn die letzten Schweizer aus unserem Block ausgezogen sind, muss sich niemand mehr über den Lärm der Ausländer aufregen.» Oder «Früher gab es noch Banker und Lehrer im Quartier. Heute gibt es immer mehr Ausländer und Sozialwohnungen.»

## Miteinander und Nebeneinander

Das Zusammenleben in den Mehrfamilienhäusern gestaltet sich sehr unterschiedlich. Es gibt Häuser, in denen ein einvernehmliches Neben- und Miteinander herrscht. In andern – mit engen Räumen, wenig Komfort und z.T. ohne Waschmaschine – kann es schon zu Reibereien kommen. Und Asylsuchende bekommen manchmal zu spüren, dass sie nicht willkommen sind. In den einfacheren Wohnungen gibt es natürlich auch Familien, die froh sind, hier eine billige Unterkunft zu finden.

Eine Frau, die ich auf dem Spielplatz antreffe, meint: «Es kommt halt auf die Einstellung an. Mit etwas Toleranz und Wohlwollen kann man hier gut leben.»

Als echte Gemeinschaft verstehen sich die Menschen nicht. Die Beziehungen zu einzelnen Mitbewohnern funktionieren aber gut. «Ein Quartierbewusstsein hat es im Rombachtäli nie gegeben», bestätigt mir auch Reinhold Bruder, der vor 40 Jahren im Rombachtäli gewohnt hat.

Zwischen den Bewohnern der Mehrfamilienhäuser und denen der Reihensiedlung und der wenigen Einfamilienhäuser gibt es wenig Berührungspunkte. Ein Quartiertreff besteht bis heute auch noch nicht. In gewissem Sinn ist das Rombachtäli westlich der Gehrenstrasse halt doch eine Sackgasse.

## Tiki-Bar und Blutspuren

Umso mehr erstaunt es, was in dieser durchmischten Nachbarschaft an erfreulichen Erlebnissen und Begegnungen möglich ist.

«Mit zwei Eritreer-Familien, mit denen ich im selben Block (Rombachtäli 9) gewohnt habe, habe ich immer noch regen Kontakt. Sie besuchen mich regelmässig im Altersheim. Eine der kleinen Töchter hat mir eine wunderschöne Zeichnung geschenkt und dazu geschrieben: 'Ich habe dich lieb bis zum Mond und zurück!'» Diese Worte kommen aus dem Mund einer Person, die wir als Ur-Rombächlerin bezeichnen können und die heute im Seniorenzentrum Wasserflue lebt. Es ist Ruth Pfister. Frau Pfister, 94-jährig, weiss auch andere Geschichten zu erzählen. Erfreuliche und andere.

«Einmal wies ich einen Türken zurecht, der nach einer tätlichen Auseinandersetzung im Haus die Blutspuren nicht weggeputzt hat. Daraufhin hat er sie tatsächlich weggewischt, und von da an war er sehr freundlich zu mir. Einmal hat er mich sogar mit dem Auto mitgenommen.»

Auch das Beispiel einer Portugiesin, die ich auf dem Spielplatz treffe, zeigt, dass die Atmosphäre in den «Blöcken» vielerorts offen ist. «In unserem Haus gibt es sogar eine Tiki-Bar. Die hat der Hauswart eingerichtet. Sie ist zwar klein, aber doch ein Zeichen dafür, dass Leben im Haus erwünscht ist.»

### **Abseits vom Dorf**

Auf die Frage, wie sich die Beziehungen zum Dorf Küttigen oder zu Rombach gestalten, kommen wir ganz spontan auf die Kinder zu sprechen. «Mit ihren Gspänli legen unsere Kinder den recht langen Weg bis zum Schulhaus oder Kindergarten jeden Tag zu Fuss zurück», sagt Herr Umbescheidt. «Dabei treffen sich die Kinder aus dem ganzen Quartier in unserem Durchgangssträsschen und nehmen dann den Weg über den Galgenhübel Richtung Dorf. Der Durchgang ist zwar privat, wurde aber immer als Verbindung ins Dorf genutzt. Gemäss neuem Entwicklungsrichtplan der Gemeinde soll er künftig als öffentlicher Weg gelten.»

Beim Thema «Einkaufen» zeigt sich schnell, dass die Stadt Aarau vielen näher liegt als das Dorf. Am ehesten werden noch die Geschäfte im Rombach berücksichtigt (Post,VOI...)

### **Mitwirkung**

Der Einbezug der Bevölkerung in den Quartieren muss bei den Verantwortlichen der Gemeinde Priorität haben - nicht nur im Rombachtäli. Eine Gemeinde lebt von der aktiven Mitwirkung ihrer Bewohnerinnen und Bewohner. «Wir wurden zwar beim neuen Entwicklungsrichtplan zur Stellungnahme eingeladen. Was die Gemeinde und die Planar AG allerdings wirklich vorhaben, bleibt uns in verschiedener Hinsicht noch unklar», merken sowohl Lüthi wie auch Umbescheidt etwas misstrauisch an.

Der neu erstellte Spielplatz im Quartier wird von allen begrüsst. Bei der konkreten Ausgestaltung hätte die Bevölkerung aber gerne mitgewirkt. Der Wunsch nach mehr Spielgeräten oder einer kleinen Hecke zum Schutz der Kleineren vor der nahen Verkehrsstrasse ist darum verständlich.

Die verschiedenen Begegnungen und Gespräche im Rombachtäli haben mir ein Quartier nähergebracht, das zu erkunden ich allen Leserinnen und Lesern wärmstens empfehlen kann. Es liegt nämlich wirklich in einer idyllischen Umgebung.

Martin Berchtold